

Posthalter Erwig mußte bei jeder Gelegenheit für die Russen Fahrten unternehmen und kutschierte wutgeladen durch Gegend und Umgegend.

Nicht besser als die Kosaken trieben es die russischen Infanteristen, die im Januar 1814 in Dinslaken Quartier bezogen.

Heinrich Biesfang hatte ihnen Holz zu liefern; sie verfertigten daraus Wagen und Schlitten.

Kühe, Kälber und Schweine holten sich die Russen von den umliegenden Höfen. Die der Stadt von den Geschädigten vorgelegten Rechnungen häuften sich auf dem Bürgermeisteramt zu dicken Bündeln. Der geplagte Bürgermeister wußte manchmal nicht mehr aus noch ein.

In den umliegenden Ortschaften war es nicht besser. In Hiesfeld hatte der Schöffe Dörnemann, genannt Winkamp, in dessen Hause eine russische Ordonnanzstube eingerichtet war, die Kriegskostenrechnung geführt. Überall traf man russische Einquartierung.

Auf dem Hofe Schulte-Margloh lagen allein rund 100 Reiter samt ihren Pferden, in der gleichnamigen Bauernschaft waren 200 Kosaken untergebracht. In Aldenrade, Eppinghoven, Holten, Hamborn, Sterkrade, Meiderich, Beeck und Ruhrort sah man die Fellmützen.

Da die Franzosen sich auf dem linken Rheinufer festgesetzt hatten, war die Hoffnung der Einwohner, es handele sich bei den Einquartierungen um schnell vorübergehende Durchzüge, gar bald zuschanden. Aus den anfänglichen Befreiern waren schlimme Unterdrücker geworden. Der Kosakename wurde zum Schreckensnamen.

Übergriffe der Russen ließen sich nur schwer verfolgen. Für das westliche Unterscheidungsvermögen sahen sich die Kosaken durchweg ähnlich wie ein Ei dem anderen. Die Kosakenoffiziere, selbst nicht gerade Musterbeispiele der Tugend, griffen nur in den schwersten Fällen durch. Dann aber war die Strafe auch hart.

Der im Jahre 1802 geborene Zimmermeister Wilhelm Sebregondi sagte 1897 in einem Zivilprozeß vor dem Dinslakener Amtsgericht als Zeuge aus, er wisse noch genau, wie im Kosakenwinter 1813/14 zwei Kosaken bei der Sakristei der katholischen Kirche angebunden und von den Offizieren ausgepeitscht wurden.

Ein Aufatmen ging durch die Bevölkerung, als zu Anfang des Jahres 1814 die Kosaken ihre Quartiere räumten, um jenseits des Rheines den Kampf gegen die Franzosen aufzunehmen.

J. A.

feld im Wald

Marta Busch

Mitten im Wald liegt ein einsam
Feld,
Nie sah ich den Bauer, der es bestellt.
Die Winde wehen darüber hin
Zur Saatzeit und bei Erntebeginn.

Streifen das hohe, reisende Korn,
Umsingen den Moorn und den
Rittersporn
Schnee fällt zur Erde, deckt alles zu,
Dann liegen die Schollen in
Wintersruh'.

Hinterm Feld düstert der Lannengrund,
Vom Kirchturm im Dorf tönt die
Tagesstund',
Hier aber ist's, als schlafe die Zeit,
Du spürst den Atem — der Ewigkeit.